

Das Steyerberger Schützenfest

Erinnerungen von Detlef Hadel
(Original in Handschrift, Übertragung Ursula Dassis,
aufgeschrieben im April 2004)

Unser Haus ist dem Schützenfest in unserem Flecken immer eng verbunden gewesen. Mein Großvater, Klempnermeister Dietrich Hadel, war von 1907 – 1909 Schützenkönig. Meine eigenen Erinnerungen an Schützenfeste gehen bis zum Jahr 1934 zurück.

Mein Großvater und später mein Vater sind bis 1939 für die Durchführung des Schießens zuständig gewesen. Dazu gehörte die Vorhaltung der Gewehre und auch die Herstellung der Munition. Beim Schützenfest übergaben mein Vater und mein Onkel Heinrich Brockmann aus Anemolter das geladene Gewehr dem jeweiligen Schützen. Für die 3 Schüsse auf die 12er Königsscheibe kassierten sie 50 Pfennige.

Unsere Lehrlinge saßen im Keller des Scheibenstandes und gaben für jeden einzelnen Schuss das Ergebnis an. Die Scheibe, die an Seilzügen befestigt war, wurde in den Unterstand geholt, um den Treffer festzustellen. Mit einer langen Stange wurde dann aus dem Unterstand heraus dem Schützen und dem Protokollführer das Ergebnis mitgeteilt. Dazu waren neben der Scheibe an beiden Seiten Zahlenreihen von 1 bis 12. Mit der Stange wurde dann das Ergebnis auf der Zahlenreihe angezeigt und zusätzlich wurde mit der Stange signalisiert, ob der Schuss z.B. links unten oder rechts oben gesessen hatte. Geschossen wurde mit dem Karabiner 98.

Vor den Schützenfesten konnte ich als Junge beobachten, wie in unserer Werkstatt die Munition hergestellt wurde. Die Gerätschaften sind noch vorhanden. Ich will sie jetzt dem Heimatverein leihweise überlassen zur Ausstellung in der Mühle Meyersiek.

Als erstes wurde mit der Kalibrierzange jede einzelne Messinghülse wieder auf das richtige Maß gebracht, denn bei dem Schuss weitete sich die Öffnung der Hülse etwas. Die Hülse wurde dann in das Füllgerät eingesetzt und mit Pulver gefüllt. Oben auf dem Füllgerät sitzt ein kleiner Trichter, der mit Pulver gefüllt wurde. Das Pulver in

Pappröhren war von der Firma Wolff & Co., Walsrode. Unten am Füllgerät lief eine bestimmte Menge Pulver in einen kleinen Füllraum und wurde durch Umlegen eines Hebels in die Hülse befördert. Dann wurde das Bleigeschoss auf die Hülse gesetzt und unten das Zündplättchen eingesetzt. In kleinen Blechkästen standen dann die fertigen Patronenhülsen in 3er-Reihen zur Verwendung bereit.

Die Königsscheibe war immer aus Holz. Beim Übungsschießen oder Preisschießen hatten wir große Scheiben aus Pappe, dazu kleine runde weiße oder schwarze Aufkleber, mit denen jeder Schuss abgedeckt wurde.

In unserer Gewehrbox auf dem Boden lagen wohl ein halbes Dutzend reich verzierter alter Gewehre aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.

Im Mai 1948 mussten wir für 10 Monate unser Haus räumen, weil englische Offiziere darin wohnen wollten. Vorher ging ein Offizier mit uns durch das ganze Haus. Auf dem Boden sah er die alten Gewehre und befahl uns, diese Gewehre abzugeben. Auf unseren Einwand, dass es dafür doch keine Munition mehr gebe, ließ er sich nicht ein; es bestand ja der Befehl, jede Schießwaffe, selbst Bolzenschussgeräte, abzugeben.

Mein Vater hatte eine Genehmigung zum Waffenhandel. 1937 kaufte der Flecken für die Jugendlichen ein Luftgewehr. Ich erinnere mich noch, dass mein Vater eines Tages mit dem Gewehr in unser Klassenzimmer kam, um es Lehrer Fritz Ihme zu überreichen. Es wurde gleich im Klassenzimmer ausprobiert.

Auch für die Kyffhäuser-Vereine lieferten wir die Munition. Bei Beerdigungen ehemaliger Soldaten wurde Salut geschossen.

Das größte Schützenfest war 1939, ein 350-jähriges Jubiläum. Für dieses Fest wurden auf dem Schützenplatz größere Umbauten vorgenommen. Ein neuer Schießstand wurde gebaut, dazu ein Toilettenhaus, in dem Toilettenanlagen mit Wasserspülung waren. In diesem Haus war eine Wasserversorgungsanlage eingebaut, so dass auch der Küchenbetrieb mit Wasser versorgt werden konnte.

Vorher kam das Wasser aus einer Handpumpe. Die neuen Gebäude hatten auch Stromanschluss und dadurch entsprechende Beleuchtungsanlagen. Die Straße vom Schierholz zum Schützenplatz wurde im Hand- und Spanndienst mit einem festen Untergrund versehen.

Den Schützenumzug am Donnerstag 1939 habe ich nicht gesehen. Meine Klassenlehrerin an der Mittelschule in Stolzenau hatte mir dafür nicht frei gegeben. Anneliese Lehmer hat uns jetzt erzählt, dass sie dafür frei bekommen hat. Sie war einige Klassen höher bei einem anderen Klassenlehrer. Ihr Bruder Fritz hatte ein Schloss als Modell gebaut, das im Umzug mitgetragen wurde.

Bei dem Schützenfest 1939 war eine Zeit lang Pastor Friedrich Duensing, der auch Reserveoffizier war, der beste Schütze. Wir Jungen fragten uns damals, wie wird das wohl, wenn der Pastor Schützenkönig wird.

Auf dem Schützenplatz hatten Niemeyers von der Stolzenauer Straße einen Stand mit Südfrüchten, die man sonst in Steyerberg nicht kaufen konnte. Von Woltringhausen kamen Leute mit einem Eiswagen und verkauften Eis in Schiffchenwaffeln. Für uns Jungen gab es einen Kletterbaum, der an der Spitze einen Kranz mit Geschenken hatte. Der Erste und Beste der es schaffte, war Weßlings Heini vom Schierholz. Er wurde von uns Nante genannt und war ein echter Naturbursche. Auf eine Frage unseres Lehrers wusste er als einziger, dass unsere Beeke Langhorst Kuhlengraben heißt. Das habe ich mir bis heute gemerkt.

Beim Bau der Schießanlage wurden einige Urnenscherben gefunden. In dem kleinen Waldstück neben der Schießanlage wurden vor der Errichtung der Tierkörperverwertungsanstalt die toten Tiere vergraben, das hat Heinrich Büsching berichtet.

Für die Schützenfeste wurde von unserer Firma die Zeltbeleuchtung und die Außenbeleuchtung installiert. In der Küche des Küchengebäudes montierten wir ein altes Ausgussbecken, das Abflusswasser wurde durch die Wand nach außen geleitet. Als Kochstelle diente ein großer Kohlenherd.

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stellte die Nienburger Stromversorgung kostenlos einen U-Boot-Herd zur Verfügung und zur Warmwasserbereitung einen Kartoffeldämpfer.

Das erste Schützenfest nach dem Krieg fand 1949 statt. Unsere Firma war wieder mit der Durchführung des Königsschießens beauftragt. Es bestand aber noch Waffenverbot. Erlaubt war das Schießen an einer Schießbude mit Luftgewehren. Ein Schießbudenbesitzer stellte dafür seine Bude zur Verfügung. Unser Mitarbeiter Heinz Lehmann und ich standen in der Schießbude und gaben das Gewehr aus. Jeder Schütze hatte eine kleine Scheibe, die wir nach seinen Schüssen einsammelten und die später ausgewertet wurde. Nach dem Königsschießen konnte der Budenbesitzer seine Schießbude wieder in eigener Regie übernehmen.

Vom Jubiläums-Schützenfest 1959 ist ein Film gedreht worden, den sich jeder ansehen sollte. Leider ist der Film von 1939 bis heute nicht wieder aufgetaucht. Die Engländer haben ihn nach dem Einmarsch aus dem Tresor des Bürgermeisters entwendet. Auch die Bemühungen von Angehörigen der 5. Black Watch zur Wiederbeschaffung waren vergeblich.

In meiner Kindheit wurde neben dem Eingang zum Schützenfestzelt immer ein kleines Garderobenzelt aufgebaut. Mäntel, Hüte, Regenschirme usw. konnten dort zur Aufbewahrung gegen einen kleinen Geldbetrag abgegeben werden. Oma Sandmann war hierfür zuständig. Sie hatte im 1. Weltkrieg alle 4 Söhne verloren, wie es auf der Gedenktafel für die Gefallenen zu lesen ist. Durch diese Tätigkeit konnte sie etwas Geld verdienen, denn sie lebte ohne größere Unterstützung in ganz bescheidenen Verhältnissen im Armenhaus in der Garvensstrasse. Das Armenhaus und die angebaute Webeschule sind in späteren Jahren abgerissen worden.